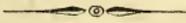


sichtigt zu lassen. Die innere Anatomie und Phisio-Biologie enthält einiges Neue von Werth.

Sonst wäre für diesen Zweig der Wissenschaft nur noch das in Straus-Dürkheims bekanntem Werke, Burmeisters und Loews Arbeiten zu erwähnen. Die Arbeiten der beiden letztgenannten Schriftsteller sollen bei den betreffenden Familien berücksichtigt werden. Ungeachtet der Vortrefflichkeit ihrer Werke, sind leider noch bedeutende Lücken zu füllen, ehe an die Ausführung einer allgemeinen Naturgeschichte der Ordnung zu denken ist.



Zwei lepidopterologische Exkursionen auf das Riesengebirge im Juli 1847.

von

Standfuss in Schreiberhau.*)

(Fortsetzung.)

Ausser Euryale und der mehr verirrt als hier heimischen Maera ist mir eine andere Hipparchia bis jetzt auf dem Riesengebirge nicht vorgekommen; auch die von einem andern Beobachter an eben dieser Stelle bemerkte Hero (Ent. Zt. 1846, 350) sahen wir weder dieses Mal, noch sonst. Ueberhaupt habe ich bei allen meinen Exkursionen auf den Kamm aus der Abtheilung der Tagfalter nur noch Vanessa urticae, Pontia brassicae, rapae und napi als hier angesiedelte gefunden, und einen Schillerfalter traf ich einst vom Sturm an die Koppenkapelle verschlagen. So scheint Euryale aus dieser Abtheilung der einzige Alpenfalter des Riesengebirges zu sein, das also im Vergleiche mit andern, freilich bedeutenderen Gebirgen sehr arm ist. Man sehe z. B. den interessanten Bericht des Herrn Freyer über die Falter der Reinthalalp (Ent. Zt. 1843, 153), welcher nur von Hipparchien 11 Arten: Aello, Hiera, Cassiope, Pharte, Pyrrha, Oeme, Stygne, Euryale, Pronoë, Gorge und Manto als dort heimisch anführt, und den gehaltvollen des Herrn Dr. Nickerl (1845, 57. ff.), welcher der Umgebung von Heiligenblut ausser andern Seltenheiten von den genannten Hipp. nur Oeme und Stygne nicht, dafür aber noch Melampus, Nerine, Tyndarus und Satyrion traf. Bei Vergleichung des ersten Berichtes sehe ich auch, dass Herr Freyer durch Vergleichung einer Mehrzahl von Exemplaren zu seiner anfänglichen, richtigen Ansicht der Zusammengehörigkeit von Adyte Hbn. und Euryale Esp. zurückgekehrt ist.

*) Im Februarheft S. 47 Z. 20 v. o. lies: „über ihre Mitte“ statt „über ihrer Mitte.“ — S. 48 Z. 12 v. u. l. „viermal“ statt „einmal.“

Durch die Güte des Herrn Prof. Hering habe ich in der Zeit zwischen dem Anfange und der Fortsetzung meines gegenwärtigen Berichtes 6 Stück Euryale von den Alpen gesehen. Sie nähern sich sämmtlich stark der Var. Adyte, oder sind es ganz und bestätigen meine Vermuthung, dass bei den Alpenexemplaren die Binde auf der Unterseite der Hinterflügel weit undeutlicher ist, als bei den hiesigen, oft beinahe ganz verschwindet; den früher erwähnten weisslichen Zahn zeigen auch sie gegen die Hübnersche Figur sämmtlich. Dagegen legte mir Herr Prof. Hering ein von Herrn Herrich-Schäffer als Adyte erhaltenes Exemplar vor, das wohl eigne Art sein dürfte, aber nicht Adyte Hbn. 151, 759, 760. Es unterscheidet sich beim ersten Anblick von dem vielleicht halben Tausend Euryale, das ich schon gesehen, durch seine geringere Grösse und besonders dadurch, dass die Augenflecke in den Binden beider Flügelpaare weit mehr nach aussen, fast in der Gränze der Binde stehen, bei Euryale mehr in der Mitte, bisweilen noch etwas nach innen zu. Hbn. Adyte aber Tab. 151 zeigt sowohl in der Grösse als in der Stellung der Augenflecke eine wahre Euryale und nicht den Falter von H.-Schäffer. Die Unterseite der Hinterflügel kommt mit Hübner's Figur mehr überein, lässt jedoch den mehrgedachten Zahn auch noch erkennen. Ist dieser Falter wirklich eigene Art, so müsste er einen neuen Namen empfangen, da Adyte nach Hübner's unverkennbarem Bilde für die besprochene Varietät von Euryale bleiben muss.

Aus der Abtheilung der Schwärmer und Spinner bot unser Fangplatz nichts. Von Spannern erbeuteten wir einige noch frische Exemplare der sehr flüchtigen *Cidaria luctuata*. Häufiger als hier traf ich das nette Thierchen bei Reinerz vom 3. bis 18. Juni 1847, also mehr denn einen ganzen Monat früher; nach dem 18. Juni wurde es unbrauchbar. Dort wie hier überlistete ich es noch am leichtesten in den wärmsten Mittagsstunden, wo es freiwillig kurze Strecken fliegt und sich dann wieder auf ein Blatt niederlässt. Bei trübem Wetter und im Abenddunkel setzt es sich etwa in Mannshöhe an Baumstämme und dann ist es selten möglich, sich ihm mehr als auf 6—7 Schritte zu nähern; beim geringsten Knistern, auch des leisesten Fusstrittes, flüchtet es sogleich in die Weite. Von seinem nächsten Nachbarn im System, *Turbaria*, wurde meinem Freunde ein Pärchen zu Theil; *Larentia caesiata*, in den Nadelwäldern des Gebirges alljährlich nicht selten, sass auch in dieser Höhe noch an den letzten schlanken Fichtenstämmen nicht gar weit unter der Gränze der Knieholzregion.

Einzeln unterhalb der Kochel, häufiger oberhalb derselben flog *Scopula alpinalis* aus dem Gestrüpp auf. Sein Flug geht am Tage nie hoch und weit, und wenn er das Blatt, woran er sich setzen will, verfehlt, fällt er wie todt auf den Boden nieder. In der Dämmerung geht er mehr in die Höhe, streift aber der nach

ihm geschwungene Harnen an ihm vorbei, dann lässt er sich auch aus der Luft auf die Erde herabfallen und liegt unbeweglich da. Zu seinem Sitzplatze wählt er gern *Sonchus alpinus* oder *Polygonum Bistorta*, vielleicht nur deswegen, weil er bei seiner Ungeschicklichkeit deren grosse Blätter noch am leichtesten trifft. Wir erbeuteten auf beiden Exkursionen zusammen über 100 Stück, worunter kaum das Drittheil Weiber, aber weder dieses Mal, noch sonst ist mir eine irgend bemerkenswerthe Varietät vorgekommen, wie sie sich auf den Alpen häufig finden soll. In einzelnen Nachzügeln fliegt der Zünsler auf dem Riesengebirge bis gegen Ende des August. — Gesellschaft leistete ihm, doch ungleich sparsamer, auch meistens schon abgeflogen, *Scopula albidalis*, und ganz einzeln *Botys pratensis* Zll, welchen letztern dagegen der Hochstein in Menge hegt.

Die ganze Abtheilung der Wickler war an unserm Fangplatze durch eine einzige Art vertreten: nur ein Paar nicht mehr frische Exemplare von *Phoxopt. fluctigerana* kamen uns in die Hände.

Reichere Ausbeute aber gewährten die Schaben und besonders das Genus *Eudorea*. Die zahlreichen mit Moosen und Flechten bedeckten Felsblöcke sind der Aufenthalt ihrer Raupen und der Ruheplatz der Falter. Häufig war Zeller's *Eudorea sudetica*, von welcher dieses Mal und bei der nächsten Exkursion zusammen ein Jeder von uns über ein halbes Hundert fing. An Tannengesträuch, wie es ihr Entdecker (Isis 1839, III.) angiebt, setzt sie sich nur ausnahmsweise, weit lieber an Felsen. Beide Geschlechter sind gleich zahlreich. — Mit ihr gemischt und in Verhalten wie in Flügelform ihr ähnlich zeigte sich noch eine zweite *Eudorea*, die sich aber durch ihre weit dunklere Farbe schon aus der Ferne unterscheidet. Da wir sogleich eine neue Art in ihr vermutheten, gingen wir ihr sehr eifrig nach, fanden sie aber selten. Ich nenne sie nach ihrem Aufenthalte *Eudorea petrophila* und werde ihre vollständige Beschreibung mit der einer zweiten neuen *Eudorea* am Schlusse meines Berichtes zusammenstellen. — Ebenfalls an einem Felsen traf ich noch ein einzelnes Stück einer dritten *Eudorea*-Art, das sich von der sehr ähnlichen *Mercurella* besonders durch sparsame gelbliche Bestäubung unterscheidet, über dessen Artrechte sich jedoch bei übrigens grosser Annäherung an *Mercurella* einstweilen nichts Sicheres bestimmen lässt. Auch eine *Ambigualis* traf mein Freund, die in den tiefer gelegenen Wäldern sich häufiger findet. *Tinea Oehlmanniella*, *Glyphipterix variella*, *Elachista idaei* und *conturbatella* zeigten sich einzeln besonders in dem mit *Epilobium angustifolium* durchwachsenen Himbeergebüsch; im Grase auch mehrfach eine Schabe aus dem noch sehr wenig gelichteten Genus *Coleophora*, ähnlich der *Oti-dipennella*, vielleicht diese selbst. —

Mit ihr gemischt, doch ungleich häufiger fanden wir *Pterophorus Zetterstedtii*, von welchem wir die eigenthümliche Bemerkung machten, dass er in kleinen Gesellschaften flog. Stets fanden wir etwa 8—10 Stück gemeinsam über die niedrigen Pflanzen hin hüpfend, dann auf einem grösseren Raume gar kein Stück, bis wir wieder auf eine andre Gesellschaft stiessen. *Nemoralis* Zll. ist sicher eigne Art und nicht Varietät zu *Zetterstedtii*. Zwar nicht auf dem Kamme aber zwei Tage später auf dem Hochsteine trafen wir beide Arten gemischt und ausser durch die Grösse auch durch ganz verschiedenes Verhalten sehr bestimmt von einander gesondert. *Zetterstedtii* ist für einen *Pterophorus* lebhaft, fliegt am Tage bei hellem Wetter und dann wieder schon im ersten Abenddunkel freiwillig und wird allezeit leicht aufgescheucht. Der weit seltene *Nemoralis* dagegen ist das allerträgstere mir bekannte Geistchen. Wir suchten es vom hellen Tage an bis zur einbrechenden vollen Finsterniss eifrig und fanden im Ganzen 8 Stück, von welchen 7 ohne sich auch nur zu regen von ihrem Sitze sich abnehmen liessen, oder bei Erschütterung desselben wie Noctuen zu Boden fielen, ein einziges nur spät Abends einen schwerfälligen Versuch zur Flucht machte. Die Pflanze, an welcher es sitzt, ist ganz ausschliesslich *Senecio nemorensis*, an deren Blüthen, Blätter oder Stengel es sich anhängt, während *Zetterstedtii* sehr verschiedene Pflanzen wählt. —

Allgemach fing nun aber der Magen an, seine Rechte geltend zu machen; es war uns im Eifer des Sammelns der Mittag längst vorübergegangen, die Töpfe voll köstlicher Milch, welche aus der nicht mehr fernen alten Baude uns entgegenwinkten, übten ihre Anziehungskraft aus. Hinauf denn zur Stärkung nach der Mühe! Die nächste Umgebung der sogenannten Bauden, d. h. Gebirgshäuser mit Viehwirtschaft, gewöhnlich 20—30 Kühen und einer Anzahl Ziegen, ist so viel als möglich von Holz und Steinen gereinigt und wird fett gedüngt. Sie heisst dann „der Garten“ und kann allerdings an Ueppigkeit der Pflanzen und Farbenpracht der Blumen mit jedem Garten sich messen. Den bei der alten schlesischen Baude bildet hauptsächlich *Polygonum Bistorta*, zwischen dessen Blüthen das himmelblaue *Vergissmeinnicht* stellenweise gar lieblich sich hervordrängt. Indem wir diesen natürlichen Garten, dessen bunte Pracht so eben unter den ersten Schlägen der Sense zu fallen begann, durchschritten, begegneten uns einige Exemplare der Wickler *Gouana*, *Pratana*, *Lanceolana*, im Grase dicht am Wege auch *sudetana*.

Im Schutze der alten Baude wurde nun gegen 3 Uhr auf weichem Rasen ein Lager aufgeschlagen; den Hunger stillte das mitgebrachte frugale Mahl, den Durst ein gar wässriger Caffee, von dem aber die Gebirgsleute 8—10 Tassen zu trinken gewohnt sind, ihn daher eben so ihren Gästen zumessen, und die um so

fettere Milch, die nach dem aromatischen Futter der Kühe duftet und schmeckt. Unbenutzt durfte die Zeit nicht bleiben, vielmehr wurden die schon ziemlich gefüllten Schachteln hervorgesucht, manches bei genauerer Ansicht beschädigt Erfundene weggeworfen, das Brauchbare eng zusammengesteckt und durch ein Paar in die Schachteln geblasene tüchtige Züge Cigarrendampf zur Ruhe gebracht.

Neue Kräfte sind gesammelt, Raum zur Aufnahme frischen Fanges geschaffen, die Sonne ist schon weit herabgestiegen, wir brechen wieder auf.

Gleich über der Baude ändert sich die Gegend. Die Felsblöcke hören auf und finden sich erst auf der Höhe des Kammes in einzelnen aufgethürmten Massen wieder, der Boden ist grösstentheils fest, aus zerbröckeltem Granit gebildet, mit spärlichem Grase bewachsen, stellenweise moorig, von einem Bächlein durchrieselt, und dann mit reicherem Pflanzenwuchse, besonders *Sonchus alpinus*, *Veratrum Lobelianum*, *Polygonum Bistorta*, *Aconitum Napellus*, *Vaccinium Myrtillus*, *Gentiana asclepiadea* bedeckt; alles Holz verkümmert und verschwindet immer mehr, die Zwergkiefer (*Pinus Pumilio*) nur gedeiht, und bedeckt, mit ihren biegsamen dicht an der Erde hinlaufenden Aesten rundum sich ausbreitend, bald kleinere bald grössere Flecke.

In dieser Knieholzregion tritt sogleich *Psodos horridaria* auf, die mir unterhalb der alten Baude noch nie vorgekommen ist, also etwa nur bis 4000 Fuss herabsteigt. Ich traf den Spinner stets, und so auch dieses Mal, in der zweiten Hälfte des Juli schon meist abgeflogen, der August, welchen Treitschke angiebt, ist also bei uns nicht seine Flugzeit. Am Tage bei heiterm Wetter schwärmt er freiwillig besonders um Blaubeere und das zarte Thierchen hat seine Lust daran, fortwährend auf- und absteigend mit dem heftigsten Sturme zu spielen, indem es sich dabei auf einer Stelle erhält, ganz ähnlich, wie manche Fische in starkströmendem Wasser: Zeugniß einer Muskelkraft und Gewandtheit, welche der bei Machaon bemerkten (cf. den Bericht der Gebrüder Speyer Isis 1846 S. 23) um nichts nachstehen dürfte. Trifft ihn bei diesem Spiele der erste Schlag des Hamens nicht, dann ist er verloren; er überlässt sich dem Treiben des Sturmes, und ehe der Verfolger zum zweiten Schlage kommt, ist *Horridaria* schon über alle Berge. Dieses Mal, als am Spätnachmittage, flog er schon matt und liess sich gegen Abend stillsitzend fangen; doch nur zwei gute Männchen waren unter den erbeuteten. Ein an *Veratrum Lobelianum* festsitzendes abgeflogenes Weibchen veranlasste meinen Freund, das Blatt zu untersuchen, und es fanden sich an die Mittelrippe angelegt einige frische Eier; in gleicher Weise fanden wir noch zwei andre Weibchen. Die Eier nahm ich in Verwahrung. Nach einem 11 Tage später genommenen Notate meines

Tagebuches zeigten sie sich zu dieser Zeit braun, blatternarbig, an zwei Seiten eingedrückt. Wenige Tage darauf kamen sie aus. Die Räupehen waren schmutzig gelblich, über den Rücken grünlich, in den Seiten zeigten sich schwarze Punkte; der grosse Kopf war wachsgelb. Sie verzehrten einen Theil der Eierschalen, sassen aber dann fest, mit dem Kopfe hin und her wackelnd. *Veratrum Lobelianum* nahmen sie gar nicht an, von *Vaccinium Myrtillus* nagten sie die Oberseite einiger Blätter etwas ab, gingen aber alle vor der ersten Häutung ein.

(*Chaerophyllata* ist mir auf dem Kamme noch nicht vorgekommen, sollte ihre Angabe ent. Ztg. 1846, 11, 345 vielleicht durch eine Verwechslung mit *Horridaria* herbeigeführt sein? — Auch *Psodos alpinata* besitze ich sicher vom Riesengebirge, obgleich ich sie selbst noch nicht fand. Von dem einzelnen Alpen-Exemplare meiner Sammlung unterscheiden sich die hiesigen durch viel bedeutendere Breite der gelben Binde.)

Mehr als dem Spanner gingen wir der neuen *Sericoris sudetana* nach. (cf. ent. Ztg. 1846, 12, 386) Der von mir 1842 (nicht 1812, wie es dort Zeile 13 v. o. durch einen Druckfehler heisst) aufgefundene Wickler flog wieder im Grase zwischen dem Knieholze nicht selten, und hat gewiss hier seinen eigentlichen Wohnsitz, wenn wir ihn auch diesmal schon etwas unterhalb der Baude an trocknen Stellen mehrfach vorfanden. Er sitzt gern an *Gentiana asclepiadea*. Beim Eintreten der Dunkelheit und Kühle flog er nicht mehr auf, einzelne Exemplare hatten sich zwischen die Nadeln der Zwergkiefer zur Nachtruhe gesetzt, und liessen sich von dort auf den Boden schlagen. Das Thierchen ist so zart, dass es beim Fange kaum unbeschädigt erhalten werden kann, die graugelbe Färbung geht dann durch Abstäubung in eine mehr graue über. Acht Tage später fanden wir kaum noch ein frisches Exemplar. Das Weibchen muss ausserordentlich selten sein; wir verwendeten bei beiden Exkursionen alle Mühe auf seine Auffindung, z. B. durch scharfes Auftreten auf den Boden, Aufschlagen mit dem Stocke, wodurch andre schwerfällige Weibchen zum Auffliegen gebracht werden, aber unter unsrer ganzen Beute fanden sich bei nahe an 150 ♂ nur 2 ♀. — Aus den letzten verkümmerten Sträuchen von *Pinus Abies* flog einzeln der als *Sciaphila alticolana* von Wahlbomiana getrennte Wickler, dessen Artrechte mir zweifelhaft sind. — Nur in 3 Exemplaren scheuchten wir um *Pinus Pumilio* eine *Sericoris* auf, da ich an eben der Stelle 1842 das erste Mal fand und als *Olivana* Var? meiner Sammlung einverleibte. Herr Mann hat sie seitdem als etwas Neues vom Wiener Schneeberge unter dem Namen *Schäfferiana* versendet, und Herrich-Schäffer, wenn ich nicht irre, sie bereits abgebildet.

Allmählig war es dunkel geworden und hohe Zeit, dem gastlichen Hause am Rande der Schneegruben (4500 Fuss hoch) zuzueilen. Glücklicherweise erreichten wir es und fanden bei dem gewandten, verhältnissmässig stets sehr wohl versehenen Wirthe die gewohnte freundliche Aufnahme und gute Bewirthung. Von neuem wurde für Raum in den Schachteln gesorgt und dann die Ruhe gesucht, denn bei Zeiten sollte morgen in die kleine Schneegrube hinabgeklettert, und diese ausgebeutet werden. Die Raupe der neuen, noch unbeschriebenen *Eupithecia silenata* m. musste jetzt dort zu finden sein. Doch Berggeist Rübzahl, in diesem Jahre gar sehr launisch, hatte es anders beschlossen. Es gehört zu den Lichtpunkten im Wanderleben, mit grossen Plänen für den kommenden Tag eingeschlafen zu sein, von Erfüllung freudiger Hoffnungen geträumt zu haben, und beim Erwachen auf die erste Erkundigung, die natürlich nach dem Wetter geht, die Antwort zu hören: es liegt dichter Nebel! So erging es uns heute. Die Gebirgsführer, so wie die Wirthe der Bauden verheissen dann stets, es werde sich bald aufklären, aber traue ihnen ja kein Wanderer! Sie sind durchaus nicht so sichere Wetterpropheten, als gutmüthige Reisende glauben, und wären sie es, so liegt es doch in ihrem Vortheile, die Fremden mit schönen Hoffnungen hinzuhalten. Auch heute verhiessen sie baldigen Sonnenschein, um 6, dann um 9, dann um 12 Uhr sollte es sich gewiss aufhellen. Schon zu oft betrogen glaubten wirs nicht, der Nebel feuchtete (er „lässt gehen“ nennen es die Gebirgsleute), Regen spreute, fiel, strömte herab. Liess er einmal ein wenig nach, dann trieb uns die Ungeduld hinaus, wir suchten an den hölzernen Aussenwänden des Hauses und an der Felsmasse hinter demselben, Rübzahl's Kanzel genannt, herum, aber auch nicht ein Insekt war zu finden. Rübzahl hielt von seiner Kanzel in heulenden Windstössen eine sehr ergreifende Leichenpredigt auf unsre ganze Exkursion. Als um 3 Uhr Nachmittags wenigstens der Regen etwas schwächer wurde, machten wir uns auf und eilten den kürzesten Weg hinab. Was gestern munter flog hielt sich heut sorgsam versteckt, nur die *Eudorea* Arten machten eine auffallende Ausnahme. An ihrer Flugstelle längs der Kochel flatterten sie zahlreich im leichten Regen umher, während sie gestern im Sonnenschein aufgescheucht werden mussten. Um doch keine Gelegenheit unbenutzt zu lassen, versuchten wir einige zu fangen, aber bald war die Scheere nass, und wir mussten vom Fange abstehen. Schnellen Schrittes gingen wir dem Pfarrhause zu. Als nur hier die nassen Kleider gewechselt waren und die Hausfrau für Erwärmung und Stärkung gesorgt hatte, freuten wir uns der ergiebigen Exkursion: die Beute war auch für die Mühe zweier Tage noch lohnend genug.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1848

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Standfuss

Artikel/Article: [Zwei lepidopterologische Excursionen auf das Riesengebirge im Juli 1847. 153-159](#)